

Tür und Weg zum Glück

4. Sonntag in der Osterzeit (A) Joh 10,1-10

Jesus nimmt gern seine Beispiele und Gleichnisse aus dem Alltag der Menschen, denen er begegnet. Da ist vom Weinberg die Rede, vom Feigenbaum, vom Hausbau, von den Lilien des Feldes, von den Sperlingen auf dem Dach, vom Sauerteig. Oder vom Schafstall: Wer den Pferch anders betritt als durch die Tür, ist ein Dieb und ein Räuber. Denn der Hirte der Schafe tut es offen: Der Türhüter lässt ihn eintreten, und die Schafe hören seine Stimme und folgen ihm. Der Hirte geht immer voraus, weist den Tieren den Weg zur Weide. Ihm gehorchen sie. Einem Fremden würden sie nicht folgen, denn sie kennen ihn nicht; seine Stimme ist ihnen nicht vertraut; sie sind misstrauisch. Mit Recht.

Dieses Gleichnis, wenngleich leicht verständlich und nachvollziehbar, hat Jesus selbst gedeutet: "Ich bin die Tür zu den Schafen. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben – und es in Fülle haben!" (Vgl. Joh 10,7-10) Jesus ist die Tür zum Leben; der Weg in die Zukunft; die Antwort auf alle Fragen.

Der Vergleich mit der Tür zum Schafstall wird griffiger, wenn man bedenkt, dass zur Zeit Jesu die Hirten bei der Rückkehr von der Weide sich in den Eingang zum Pferch oder Stall stellten, um jedes Schaf einzeln passieren zu lassen. So konnten sie überprüfen, ob ihre Herde vollzählig war, ob es verletzte Tiere gab oder auch welches ihrer Schafe fehlte. Auf diese Weise wurde der Schafhirt buchstäblich zur Tür; zum sicheren Hafen, in dem sich jedes einzelne Tier spürbar angenommen und erwünscht vorkam.

Wie wichtig es ist, persönlich angenommen und respektiert zu werden, weiß jeder. Wer das Glück hatte, außergewöhnlichen Menschen zu begegnen, hütet solche Erinnerungen wie einen kostbaren Schatz. Für Suha Arafat war zum Beispiel die Begegnung mit Mutter Teresa wie eine "Tür zum Leben". Sie hatte 1991, wie sie selber schreibt, das Glück, der Mutter der Armen zu begegnen: "Welche wunderbare Frau! Ich habe mit ihr Waisenhäuser und Hilfszentren besucht. Wie sie so vor mir herging, wirkte sie so klein, so zart und alt. Doch welche Kraft und Energie strahlte sie aus! Sie sagte zu mir: Man muss um sich herum Gutes tun. Sie werden immer dafür belohnt werden. Und diese Freude, die einem die Kraft verleiht zum Weitermachen, ist das wahre Glück." – Suha Arafat schloss ihre Erinnerungen an Mutter Teresa mit den Worten: "Von den wenigen mit dieser Heiligen zugebrachten Stunden bin ich voller Stärke, Entschlossenheit und Mut heimgekehrt. Sie hatte mir ein wenig von ihrer Energie übertragen."

Für Frau Arafat waren die gemeinsamen Stunden mit dieser außergewöhnlichen Frau eine Art Wegweiser zum Glück; eine Tür zum Leben; eine Quelle der Freude. – In Wirklichkeit hatte Mutter Teresa zeitlebens nichts anderes getan, als Jesus, dem Guten Hirten, zu folgen, und jenen, die Geborgenheit und Heimat suchen, nahe zu sein.